

Antje Karbes

Die Angst der Eliten

(Kommentar MZ 30. Juli 2010)

Endlich Ferien, atmen heute viele auf. Was unser Bildungssystem betrifft, gibt es jedoch keine Verschnaufpause. Die Herausforderungen werden nicht weniger, Lösungen eher schwieriger.

Da ist das gebeutelte achtjährige Gymnasium in Bayern. Auch sechs Jahre nach der Einführung bleibt es ein Kraftakt für Schüler, Lehrer und Eltern – im Frühjahr getoppt durch das Doppel-Abitur. Selbst wenn dieser Schwarze Peter hernach an die Hochschulen geht: Es läuft nicht rund. Die Familien klagen weiter über das Lernpensum der Kinder. Zu viel Stoff, zu wenig Zeit für die Vertiefung – an die G8-Lehrpläne muss das Kultusministerium noch mal ran. Wer ein Jahr kürzt muss Mut zur Lücke haben, was kanonisches Wissen betrifft. Es ist nicht in Ordnung, dass Jugendliche keine Zeit für außerschulische Aktivitäten haben. Wenn zudem ein Großteil nur dank Nachhilfe mitkommt, heißt das, Schulen finden keine Zeit mehr für ihre ureigenste Aufgabe: Wissen schulgerecht zu vermitteln.

Den Hauptschulen soll es ja künftig besser gehen – sofern sie sich zu einer Mittelschule mausern konnten. Wer nicht, hat in der Schul-Hierarchie einen weiteren „Konkurrenten“ vor der Nase, der Leistungsstärkere abschöpft. Die Arbeit der Hauptschulen wird so nicht leichter, wer kann, drückt sein Kind derzeit auf die nächste höhere Schulform. Rechnet man die demografische Entwicklung dazu, braucht es nicht viel Fantasie für folgendes Szenario: Irgendwann schließt die letzte „Hauptschule“ gefrustet ihre Tore. Die anderen rücken über den Umweg Mittelschule – enger mit den Realschulen zusammen. Am Ende gibt es sogar in Bayern eine Fusion?...Spätestens hier dürften viele aufschreien.

Doch angenommen, eine solche Schulform bietet ausreichend Förderung und Differenzierung für leistungsstarke wie leistungsschwache Schüler an, dazu genügend Lehrer, Sozial-

pädagogen und gute Unterrichtskonzepte. Wäre eine Weiterentwicklung unseres Schulsystems wirklich so furchtbar?

Unter Eltern geht die Angst um, das gemeinsame Lernen mit Schwächeren bremse ihre Kinder aus. Wohl deshalb haben in Eltern Gymnasial-Eltern die Freunde eines gemeinsamen Lernens unsanft aus dem Ring geschlagen. Zugleich erklären Fans des bayerischen Systems, nur aus diesen könne man eine Leistungselite rekrutieren. Gerne warnen sie vor einer „*Gleichmacherei in Einheitsschulen*“.

Solches Vokabular klingt nach Klassenkampf, da spricht eine Elite, die um ihren Vorsprung fürchtet. Und es geht am Punkt vorbei. Gegen Leistung ist nichts einzuwenden, und Führungskräfte werden auch in der Zukunft gebraucht. Es geht nicht darum, jedem Schüler die gleiche Bildungsbiografie zu verpassen. Aber sehr wohl darum, jedem die gleichen Chancen für die Entwicklung einzuräumen.

Ob diese zum Juraprofessor oder Handwerker führt: Jedes Kind sollte sein Potenzial ausschöpfen können – eine Form der Chancengerechtigkeit, die in bayerischen Schulen nach wie vor zu kurz kommt. Im Kampf um gute Noten strampeln sich vor allem die Schüler nach oben, die durch ihr Zuhause am besten gefördert werden. Die Zahl ist bekannt: Akademikerkinder haben eine 6,2-fach größere Chance auf ein Abitur als Arbeiterkinder.

Wer an der bayerischen Form des mehrgliedrigen Systems festhält, dass die Spitzenleistungen weniger auf dem Rücken vieler erreicht werden. Die Aufteilung in Bildungsgewinner und -verlierer tut der Gesellschaft nicht gut, es sollte unser Anliegen sein, alle teilhaben zu lassen. Letzteres geht nur mit guter Ausbildung – deshalb ist eine gute Bildungspolitik auch immer Sozialpolitik.

Wolfgang Utschig

Über Antje Karbes „Die Angst der Eliten“

Was Antje Karbe über die Gymnasien denkt, steckt voller Vereinfachungen und Vorurteile. „*Es läuft nicht rund*,“ sagt sie, ohne irgend zu explizieren, was denn nicht rund laufe. „*Ran*“ müsse das Kultusministerium noch mal an die Lehrpläne, „*kanonisches Wissen*“ (Was ist das? Gemeint ist wohl ein kanonisch vorgeschriebener Stoff. Ein Stoffkanon existiert jedoch gar nicht) müsse gekürzt werden, weil die Jugendlichen keine Zeit mehr für außerschulische Aktivitäten hätten. Da gehe man abends einmal durch die einschlägigen Lokale! Freilich muss man sich ranhalten, in der Mittelstufe und in der Oberstufe! Einen gewissen Druck gab es da schon immer. Er besteht jetzt aber hauptsächlich deshalb, weil man, will man gleich gut ankommen, unterkommen, einen Abiturnotendurchschnitt besser als 2,0 vorweisen können sollte. Diese Situation kann nicht anders sein, weil der Anteil der Gymnasiasten über lange Zeit hinweg stark zugenommen hat. Er ist heute höher als derjenige der Oberstufenschüler an Gesamtschulen. Dort war man ursprünglich davon ausgegangen, dass man die an diesen Institutionen ebenfalls existierenden drei Schularten jeweils ein Drittel der Schulbesucher zuweisen werde. Eine staatliche Gesamtschule, die nicht nach Schularten differenzierte, hat in Deutschland nie existiert. Anders in den USA. Dort stellt die Einheitsschule die Regelschule dar. Den Hochschulzugang gibt es nicht aufgrund eines Schulabschlusses, sondern zumeist erst nach einer Aufnahmeprüfung. Und Studienförderung gewähren nur Stiftungen. Diese suchen sich die besten in gesonderten Prüfungen aus, so sie können und sie können das fast immer. Was ist an diesem System so vorbildlich? Ganz offensichtlich strebt Karbe ein solches System an, wohl ohne sich über die Folgen bewusst zu sein. Zuzustimmen ist Karbe insofern, als es bisher nicht gelang, der Hauptschule aufzuhelfen. Den meisten ist unbekannt, dass in Österreich nur zwei Schularten existieren, Volksschule und Gymnasium. Die Mittlere Reife kann man dort nur an einem Gymnasium erwerben. Hält

Karbe etwa ein solches Verfahren für nachahmenswert? Sie sagt nur, dass unser Schulsystem weiterentwickelt werden müsse, mittels „*genügend Lehrern, Sozialpädagogen und Unterrichtskonzepte*“. Wenn sie unter den letzteren die Existenz guter didaktischer Bücher für Lehrer versteht oder didaktisch gut ausgearbeitete Lehrplan-Kommentare versteht, hat sie nicht ganz unrecht. Das didaktische Angebot ist insgesamt eher mager. Was daran liegt, dass die Verlage solche Bücher sehr mäßig bezahlen und die zuständigen Lektoren nicht recht zu urteilen wissen. Hinzu kommt, dass die zuständigen Hochschulprofessoren zuwenig in diese Richtung arbeiten. Da gib es wenig Meriten. Oft sind die zuständigen Hochschulleute gar keine ausgebildeten Lehrer. Dass Eltern fürchten, „gemeinsames Lernen mit Schwächeren ihre Kinder ausbremse“, ist eine unbelegte Behauptung Karbes. Richtig ist stattdessen, dass sie dem Gymnasien mehr vertrauen als den Gesamtschulen. Aus diesem Grunde hat eine Hamburger Elterninitiative den Fortbestand von Gymnasialklassen zum Nachteil von Einheitschulklassen der Grundschule erreicht. Karbe sagt dazu, „Gymnasialeltern hätten die Freunde eines gemeinsamen Lernens unsanft aus den Ring geschlagen“. Versteht man die Zusammenhänge, erkennt man, wie stark polemisch, ja demagogisch Karbe argumentiert. Nicht ihre vermeintlichen Gegner, sondern sie selbst gerät in eine Art postmodernen Klassenkampf-Denken nämlich indem sie meint, die Eliten würden die Gesamt- bzw. Einheitsschule verhindern, weil sie befürchten, die Kinder würden sonst nicht in eine schon von ihnen innegehabten Positionen aufrücken können. Ja was bedeutete „Elite“ denn heute? Richtig ist stattdessen, dass der Prozentsatz von Gesamtschul-Absolventen, die ein Studium beginnen, nicht höher ist als der Prozentsatz eines Schülerjahrgangs in den Bundesländern, die nur ein gegliedertes Schulsystem kennen.